

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 33 (1957-1958)
Heft: 2

Artikel: Die junge Ägypterin in unserer Zeit
Autor: Bieri, Melanie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073454>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE
JUNGE ÄGYPTERIN
IN UNSERER ZEIT
von Melanie Bieri

Die gesellschaftliche Wandlung der Stadtägypterin kam von gestern auf heute. Seit dem Zweiten Weltkrieg modernisierte sich das junge Mädchen in ungeahnter Weise. 1948 noch war es der ägyptischen Sportlerin verwehrt, an der Olympiade in London teilzunehmen; heute wird sie für den Militärdienst umworben. Dem Mädchen von Kairo und Alexandrien schwebt als Ideal das Leben der Amerikanerin und Europäerin vor. Dieses Leben kennt es allerdings fast nur aus Filmen und Illustrationen und zu einem verschwindend kleinen Teil von den in Ägypten ansässigen Amerikanerinnen und Europäerinnen. Es sieht in den «Magazines» das zigarettenrauchende Girl in enganliegenden Hosen in einem tiefen Fauteuil nachlässig seine Beine über die Armlehne schaukeln und schließt daraus, dies seien nun die übliche Haltung und Kleidung eines «westlichen» Mädchens. Daher hat die halbwüchsige Stadtagypterin nichts Eiligeres zu tun, als in zu knappen, roten, grünen oder sonst grellfarbenen Hosen umherzugehen, wie unsere Mamas es nur selten ihren Töchtern erlauben. Zigarettenrauchend sahen wir besagte Mädchen im Salon eines englischen Hotels, in Anwesenheit älterer Damen, ihre Beine über die Armlehne balancieren. Durch dieses ungewohnte Gebaren glaubt das ägyptische Girl «up to date» zu sein.

Im Speisesaal eines Studentinnenheimes war zum Beispiel folgende Notiz zu lesen: es ist strengstens untersagt, im Nachthemd zu den Mahlzeiten zu erscheinen. Wenn die europäische Leiterin eines Hotels es fertig bringt, daß ihre Schützlinge auch im Hause nach unseren Begriffen angekleidet sind, so ist sie sehr stolz über diesen Erfolg. Immerhin, woher sollten die jungen Mädchen diese europäische Sitte kennen? Ihre Mamas und Papas ziehen auch

heute noch nur Straßenkleidung an, wenn sie außer Hause gehen; für die Wohnung genügt das Nachthemd, das Pyjama oder der Morgenrock.

Die westlichen Sitten und Gepflogenheiten beruhen bei der jungen Ägypterin auf keiner Tradition. Sie hat sich die «modernen» Gesellschaftsformen nicht in generationenlanger Entwicklung aneignen können, sondern hat den westlichen Lebensstil von einem Tage auf den andern angenommen, und nun fehlt ihr das nötige Fingerspitzengefühl.

In ihrem Verhalten außer Hause hat sich die junge Ägypterin von Kairo und Alexandrien vollständig verwestlicht. Das reiche Mädchen trifft sich mit einer Freundin oder einem Freund in einem von den Engländern und nach englischem Vorbild eingerichteten Club zum Tennisspiel oder zu Tee und Tanz. Jene Mädchen, die sich mit dem mondänen Klubleben begnügen, werden zwar immer seltener. Die rein gesellschaftliche Emanzipation befriedigt die heranwachsende Generation nicht mehr. Sie will zum mindesten die Matura machen, dann vielleicht an der Universität weiter studieren, um später einen Beruf zu ergreifen. So sind heute an der philosophischen Fakultät von Kairo fast ein Drittel, und an der von Alexandrien ein Viertel der Studierenden Mädchen. An der juristischen Fakultät von Kairo macht der Anteil der Mädchen nicht ganz zehn Prozent und in Alexandrien fünf Prozent aus. An der Landwirtschaftlichen Hochschule von Kairo sind zehn Prozent und in Alexandrien acht Prozent weibliche Studierende. An der medizinischen Fakultät von Kairo kommen die Mädchen auf 15 Prozent und in Alexandrien auf 12 Prozent; 22 junge Ägypterinnen haben sich an der tierärztlichen Fakultät von Kairo eingeschrieben.

Die jungen Mädchen, auch jene mit Universitätsgraden, bevorzugen Stellen in den Ministerien oder auf einer Bank. Es wird dies als geziemender erachtet als in einem Handelshause zu arbeiten. Der gesellschaftlich schicklichste Beruf bleibt immer noch, genau wie in den romanischen und arabischen Ländern, jener der Lehrerin. Die Tätigkeit einer Krankenschwester dagegen ist für eine Tochter aus gutem Hause nicht standesgemäß.

Für reiche Mädchen ist es allerdings nicht leicht, einer bezahlten Arbeit nachzugehen. Der vermögende Papa sieht nicht ein, warum

seine Tochter zum Zeitvertreib ihr Brot selbst verdienen sollte. So erzählte mir eine junge Journalistin – und sie meinte, ihr Fall sei kein Einzelfall – «mein Vater erlaubte es mir nicht, nach Abschluß meiner Universitätsstudien einen Beruf auszuüben. Ich habe dann einen Ingenieur-Agronom, einen jungen Mann mit fortschrittlicheren Ideen geheiratet und bin nun als Reporterin bei einer Tageszeitung angestellt.» Die junge Frau steuert ihren eigenen Wagen und führt ein Leben, das sich äußerlich in nichts von jenem einer Mitteleuropäerin unterscheidet.

Die junge Ägypterin, die in Kairo oder Alexandrien studiert oder einem Berufe nachgeht, wohnt, wenn sie von auswärts kommt, bei Verwandten oder in einem Studentinnenheim. Sie lebt dort haargenau wie die jungen Mädchen in Europa. Sie empfängt ihre Freunde oder telefoniert stundenlang mit ihnen, geht abends mit ihnen aus und verbringt den Sonntag mit ihnen. Diese Mädchen wählen sich ihren Mann selbst und geben sich nicht mehr mit einer unter den Eltern arrangierten Ehe zufrieden. Sind die jungen Leute einig, daß sie sich heiraten wollen, so geht der Mann, wie es von jeher Sitte war, zum Vater des Mädchens und hält offiziell um die Hand der Tochter an. Hier allerdings mit dem großen Unterschied, daß die beiden sich schon kennen und der Mann um die Liebe des Mädchens weiß, sich also die Braut «in spe» nicht innert weniger Minuten mit einem Ja oder Nein zu entscheiden hat.

Das Gegenstück zur emanzipierten verwestlichten Ägypterin von Kairo und Alexandrien ist die streng behütete Tochter der Provinzstädte Oberägyptens. Selbst in den weltbekannten Kurorten Luxor und Assuan ist ein ungezwungener Umgang zwischen jungen Leuten beiderlei Geschlechts vollkommen unmöglich. Wir waren selbst dabei – das Gespräch wurde allerdings arabisch geführt – als ein junger Arzt in einer Provinzstadt Oberägyptens einen nicht einmal sehr nahen ägyptischen Bekannten beauftragte, ihm eine hübsche zwan-

zigjährige Frau zu suchen und ihm genaue Angaben über sein Einkommen und sein Vermögen machte. Heiraten unter Vetttern sind sowohl bei den Kopten wie auch bei den Muslimen noch gang und gäbe, und zwar hauptsächlich unter den Reichen, denn so bleibt das Vermögen in der Familie. Auch ein Großteil der Fellachen (ägyptische Bauern) heiratet unter Cousins.

Das Leben des Fellachenmädchen bewegt sich noch ganz im Althergebrachten. Es wird meistens, kaum den Kinderschuhen entwachsen, verheiratet. Es besteht zwar seit einigen Jahren in Ägypten ein Gesetz, wonach Mädchen vor dem 16. Jahre keine Ehe eingehen dürfen. In Wirklichkeit aber heiratet das Fellachenmädchen, sofern es überhaupt zur Schule geht, direkt von der Schulbank weg, also mit 13 oder 14 Jahren. Ist es auswärts in Stellung, so wird es mit 12 Jahren nach Hause geholt. Nur als Kind, und zwar schon mit acht Jahren, arbeitet das Fellachenmädchen als Kinder- oder Dienstmädchen in der Stadt. Sobald es jedoch ins Entwicklungsalter kommt, kehrt es nach Hause zurück. Es bedeutet selbst für die ärmste Fellachenfamilie eine große Schmach, wenn ein heiratsfähiges Mädchen auswärts im Dienst einer fremden Familie steht. Daher gibt es in Ägypten nur männliche Hausangestellte. Mit 13, 14 Jahren trägt das Fellachenmädchen Erwachsenenkleidung, das heißt ein bis zum Boden reichendes loses Gewand und einen das Haar bedeckenden und bis auf die Knie fallenden schweren Umhang, der vorne zusammengehalten wird.

Wir sehen: Die junge Ägypterin lebt, je nachdem sie in Kairo oder Alexandrien, in einer Provinzstadt oder gar auf dem Lande wohnt, in der Welt des modernen amerikanischen Girls oder in pharaonischen und biblischen Zeiten. Daß dieses zeitliche und räumliche Nebeneinander so verschiedener Sittenkodexe die junge Ägypterin vor schwere Probleme stellt, braucht nicht eigens erwähnt zu werden.



SUNGOLD-
Pfirsiche
– in den
USEGO-
Geschäften
erhältlich



USEGO

USEGO
1907 – 1957
50 Jahre
im Dienste
der
Hausfrau

NESCAFÉ
KAFFEE EXTRAKT



aus reinem Bohnenkaffee